CSD-Gottesdienst CityKirche Elberfeld – 08.08.2010, 17.00 Uhr

Ich lese **1. Timotheus 4,1-5 und ergänze die Verse 6+7**

Der Brief ist an Timotheus geschrieben, der in der christlichen Gemeinde von Ephesus arbeiten soll und der Abschnitt ist überschrieben mit:

Falsche Enthaltsamkeit

„Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und teuflischen Lehren anhängen, verleitet durch Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. **Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.**

Wenn du die Geschwister dies lehrst, so wirst Du ein guter Mitarbeiter Christi Jesu sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei der du immer geblieben bist. Auf die ungeistlichen, haltlosen Spinnereien sog. Geheimwissens über verborgene Dinge lass dich nicht ein.“

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen [Off 1,4]

Liebe Gemeinde,

liebe Schwestern und Brüder!

Seit es christliche Gemeinden gibt, gibt es Streit.

Seit fast 2.000 Jahren wird über dogmatische, ethische und lebenspraktische Fragen miteinander und gegeneinander gestritten:

Wie sehen wir Jesus Christus, welches Gottesbild soll gelten. Welche Rolle spielt der Heilige Geist?

Wie lesen wir die Bibel? Welche Autorität messen wir kirchlicher Lehre zu?

Welche Bedeutung haben Lebenserfahrungen von Menschen. Welche Rolle spielen ihre Bedürfnisse?

Wie ist das Verhältnis zu denjenigen, die anders leben und glauben?

Und – das leidige Thema „Macht“: Wer hat in einer christlichen Gemeinde, in der Kirche das Sagen? Wer hat Macht zu definieren, was „richtig“ oder „falsch“ ist? Wer hat die Macht, Menschen auszuschließen?

Und immer wieder wird heftig diskutiert:

Sollen Christinnen und Christen in Beziehungen leben? Ja, Nein, und wenn in welchen? Und wie sollen diese Beziehungen für alle Beteiligten verantwortlich gelebt werden? Und gerade diese Fragen werden auch gerne auf die Menschen hin ausgeweitet, die gar keiner Kirche angehören.

Der Traum, „ein Herz und eine Seele“ in der Kirche zu sein, wird seit fast 2.000 Jahren geträumt. Und das ist gut so.

Und es wird seit 2.000 Jahren miteinander gestritten. Und auch das ist gut so. Der kleine Abschnitt aus dem Brief an einen jungen kirchlichen Mitarbeiter mit Namen Timotheus führt uns das sehr deutlich vor Augen.

Timotheus soll nach Ephesus gehen und in der dortigen Gemeinde arbeiten. Er soll eingreifen. Denn die Gemeinde befindet sich in heftigen Auseinandersetzungen. Der Brief an Timotheus enthält so etwas wie einen Arbeitsauftrag.

Solche aufklärenden und wegweisenden Worte hat der gerade frisch ausgebildete theologische Mitarbeiter des Apostels Paulus auch nötig. Denn Ephesus hatte es in sich.

Zur Zeit des Apostels Paulus hat Ephesus 200-250.000 Einwohner, für damalige Verhältnisse eine Mega-Stadt. Sie war nach Rom, Alexandria und Antiochia in Syrien die viertgrößte Stadt des Römischen Reiches. Ephesus war damals Hafenstadt. Der Artemistempel, eins der sieben Weltwunder der Antike, war eine wichtige Einnahmequelle. Artemis (lat. „Diana“) war eine Jagd- und Fruchtbarkeitsgöttin, die im östlichen Mittelmeerraum auch unter dem Namen „Astarte“ bekannt war. Der Apostel Paulus, der Lehrer von Timotheus, hielt sich selbst während seiner 3. Missionsreise in Ephesus auf. Er erregte dort unter anderem den Unwillen der Devotionalienhändler, die unter anderem Diana-Figürchen verkauften und die um ihr gutes Geschäft mit der „Diana der Epheser“ fürchteten.

Ephesus war multikulti und multireligiös.

Die Christinnen und Christen in Ephesus waren Teil dieser multikulturellen und multireligiösen Stadt. Und ihre Botschaft, dass es nur einen Gott gibt, und dass man anders leben soll als macht- und geldgeil, hat ihnen Ärger mit den Nachbarn und Nachbarinnen eingebracht. Und innergemeindlich gab’s auch Ärger, Ärger um die Freude am Essen und Trinken

und um die Freude an der Liebe. Ungeistliche, haltlose Spinnereien sog. Geheimwissens über verborgene Dinge werden verbreitet.

Eine Gemeinde, die mit Ernst und Eifer ihrem Herrn Jesus nachfolgen will und die sich dabei fragt: Wie sollen wir leben, wie können wir christus-gemäß leben?

Die Gemeinde in Ephesus bekommt auf einmal große Angst vor allem, was sie auf ihrem Weg alles falsch machen kann, was da unterwegs alles schiefgehen kann. Und das ist nicht nur Schnee von gestern, sondern eine ganz aktuelle Frage in den meisten Gemeinden, in denen wir leben – weltweit.

Menschen, die Angst bekommen, ziehen in bestimmten Lebensbereichen ganz schnell Zäune hoch und stellen Regeln auf: Das darfst du nicht, auf jenes musst du sowieso verzichten, du sollst .... du musst ..., du kannst nicht ... ! Ganz schnell wird es ganz eng in der Gemeinde, keine Spur mehr von der Freiheit, zu der Christus befreit, sondern Verzicht ist angesagt, **Diät auf der ganzen Linie**. Die Christinnen und Christen in Ephesus sollen verzichten – aufs Beieinandersein, sie sollen ganz leiblos, ganz lieb-los werden, ihren Körper nicht mehr wichtig nehmen, ihn abwerten (und die Körper der anderen auch), und sie sollen Speisen verachten, also den Gipfel der Askese erklimmen, um schließlich nur noch als Geist und Seele Gott nah und genehm zu sein, so lauten die unhaltbaren Spinnereien.

Die Angst, mit dem Leib verwerflich zu sein, – eine Angst und ein Vorwurf nicht nur in der Gemeinde zu Ephesus, sondern: bis auf den heutigen Tag tun wir uns schwer mit uns selbst als leibliche, gerade auch sexuelle Menschen, mit uns selbst als liebende Menschen. Und sie sind uns nicht unbekannt, die Regeln und die Zäune aus Ephesus: Wer zu jung ist, soll **noch nicht** lieben, wer zu alt ist, soll **nicht mehr** lieben; Behinderte sollen sich auch nicht lieben, Schwarze und Weiße sollen sich nicht lieben; Frauen sollen keine Frauen lieben und Männer keine Männer – mein Gott, wer liebt sich dann eigentlich noch?

Und aus den Regeln können schnell Gesetze und aus den Zäunen Mauern werden – gerade gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen.

Es gab und gibt zB eine massive Beeinflussung durch US-amerikanische evangelikale Christen auf ugandische Parlamentarier, die dann ihrerseits eine lebensgefährliche Gesetzgebung in Uganda auf den Weg bringen.

Oder der Einfluss der katholischen Kirche auf die polnische Gesellschaft und Politik. Wie viel Angst müssen Menschen eigentlich haben, um Lesben und Schwule beim Europride in Warschau im Juli diesen Jahres mit Weihwasser zu besprengen und diese währenddessen aufzufordern, von

ihrem vermeintlich sündigen Tun abzulassen. Als gäbe es keine anderen Probleme auf der Welt, die verzweifelt nach einer Lösung schreien!

Und wie viel Angst müssen gewalttätige Jugendliche haben, die Schwule in Parks angreifen, verprügeln und berauben; wie viel Unwissenheit und Angst haben Schüler im Bus und auf dem Schulhof, wenn sie andere Jungen – (und auch das lässt tief blicken) und Mädchen (!) – mit „schwule Sau“ titulieren.

Unsere Fragen heute lauten:

– Wie können homosexuelle Menschen würdig in einer heterosexuell dominierten Gesellschaft und Kirche leben?

– Nehmen Kirche und Politik diese Partnerschaften ernst und eröffnen sie ihnen liturgische bzw. rechtliche Räume?

Die Bibel, als Grundlage für die Entwicklung von Maßstäben unentbehrlich, hat ein Zentrum, nämlich die Gottes- und die Nächstenliebe. Ein genauso zentraler Begriff für den jüdisch-christlichen Glauben ist die Gerechtigkeit. Jesus von Nazareth hat Menschen immer wieder verholfen, **heil**, d.h. in Übereinstimmung mit sich selbst zu leben.

Von diesen Zentralpunkten des Glaubens her müssen alle, auch heterosexuelle Lebensformen zu jeder Zeit immer wieder neu überprüft werden. Außerdem dürfen für die Auslegung der Bibel weder die Erfahrungen von Lesben und Schwulen heute noch die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse vernachlässigt werden.

Die sexuelle Orientierung wird nicht gewählt, sondern sie ist eine tief in der Persönlichkeit verwurzelte Ausrichtung und gehört wesentlich zu einer Person. Homosexualität kann nicht „geheilt“ oder korrigiert werden, ohne die Integrität einer Person zu verletzen.

Homosexualität gilt weltweit seit dem 17. Mai 1990 nicht mehr als Krankheit. An diesem Tag – vor erst zwanzig Jahren – beschloss die Generalversammlung der Weltgesundheitsorganisation, Homosexualität aus dem Krankheitsdiagnose-Katalog ICD zu streichen. „Therapien“ der „Homosexualität“ sind seitdem unethisch und verstoßen gegen anerkannte fachliche Standards.

Konversionsversuche in medizinischen, psychotherapeutischen und seelsorgerischen Settings sind aber weiterhin weit verbreitet und gerade wieder im Vormarsch – besonders gepuscht durch evangelikale und pfingstlerische Bewegungen. In der Medizin (und da besonders durch evangelikale Ärzte), in der Psychotherapie und in vielen kirchlichen Zusammenhängen und damit im allgemeinen Bewusstsein werden Lesbisch-, Schwul- oder Bisexuellsein immer noch als minderwertige sozio-sexuelle Identitäten konstruiert.

In Ephesus gab es also auch schon Gruppen, die alles Leibliche und damit Menschliche verwerflich fanden und Menschen den Raum zum Atmen nehmen wollen!

Timotheus tröstete die Gemeinde damals, indem er sie erinnerte: **Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und heilig.** Paulus klingt hier an, der Lehrer des Timotheus, der nach Korinth auf ähnliche Weise gegen die Angst geschrieben hat: „Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Tempel sind des lebendigen Gottes?“ – auch wenn er selbst im Römerbrief so manche Mauer aufgerichtet hat – gerade zum Thema gleichgeschlechtliche Sexualität! Was er an der einen Stelle mit den Händen aufbaut, reißt er an der anderen Stelle wieder mit dem Hintern ein! Von Homosexualität in unserem heutigen Verständnis wusste Paulus nichts, auch wenn viele Menschen das meinen, die die Bibel als Waffe benutzen.

Körper sind Tempel, heilige Orte, kostbar und schön, und wunderbar gemacht, von Kopf bis Fuß unser Leib. Zum Sich-Wohltun, Sich-Bewegen, zum Tanzen, zum Gott Danken. Heiliger Ort, der darf nicht verletzt werden, nicht geschlagen, nicht „verhungert“ werden – heiliger Ort jeder Menschenleib, von Gott geschaffen.

Daran erinnert Timotheus: Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, unter einer Bedingung: wenn es mit Danksagung genossen wird.

Eine Hilfe gegen die Angst, eine einzige Maßnahme, die uns hilft zu unterscheiden zwischen dem, was heilig, und dem, was verwerflich ist. Denn: Wofür ich Gott Dank sagen kann, da weiß ich mich in der Verantwortung – für mich selbst, für die Menschen um mich herum, dass ich sie achte als Tempel des lebendigen Gottes; und meine Verantwortung, die geht (übers [verantwortliche] Essen und Trinken habe ich noch gar nicht gesprochen) bis hin zu dem Kaffee, den ich am Morgen trinke, der ja auch zu den Speisen gehört, die Gott geschaffen hat. Aber: kann ich denn wirklich aus freiem Herzen Dank sagen für eine Speise, die ich viel zu billig ergattert habe, zu einem Preis, der die Kaffeebauern nicht leben lässt?

Der Anfänger Timotheus legt diese Hilfe, diese Orientierung den Gemeinden ans Herz; eine Orientierung dafür, wie wir leben sollen. Nicht alles, was ich will, darf ich tun, aber wofür ich Gott aus freiem Herzen Dank sagen kann, wo mir der Dank nicht im Halse stecken bleibt, das darf ich genießen, das ist geheiligt.

Dass wir alle mit diesem Maßstab keine Fehler mehr machen werden, das wird uns von Timotheus nicht versprochen: Niemand von uns geht schuldlos über diese Erde, in der Liebe nicht und nicht in dem, was wir täglich für Leib und Leben gebrauchen und konsumieren.

Der Arbeitsauftrag des jungen kirchlichen Mitarbeiters jedenfalls, der schließt in diesem Abschnitt mit dem Satz: „Wir haben unsere Hoffnung, auf den lebendigen Gott gesetzt, den Retter aller Menschen. Das sollst du lehren.“

Wir werden also nicht gerettet werden, weil wir im Leben immer alles richtig gemacht haben, die richtigen Leute geliebt, genügend verzichtet haben – wenn es sein musste –, uns nicht zu sehr an der Armut der Armen bereichert haben, sondern wir werden gerettet werden, alle miteinander, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.